

אור ישוע

OR Jeschua - Licht durch Jesus - das Licht des Heils!



Beit Sar Shalom  
Evangeliumsdienst e.V.

✧ Informations- und Gebetsbrief ✧ August 2002 ✧ Berlin ✧



Schalom, liebe Freunde!

Ich hoffe, dass es auch bei Ihnen Gründe gibt zu sagen, dass dieser Sommer eine unvergesslich gute Erinnerung hinterlassen hat. Bei uns in Beit Sar Shalom war es der beste Sommer (dienstlich gesehen) seit Anfang unserer Arbeit in Deutschland. Noch nie war unser Dienst so aktiv wie heute. Aber das alles passiert nur durch Gottes Gnade.

Gottes Gnade. Wir reden oft darüber. Es wird viel darüber gepredigt. In unseren Gebeten danken wir meistens dem Himmlischen Vater für Seine Gnade und Barmherzigkeit. Der Begriff ist normalerweise selbstverständlich für uns. Es ist so selbstverständlich, dass wir uns darüber kaum noch Gedanken machen, was es für uns und für Gott bedeutet.

Einer meiner Freunde, auch ein messianischer Jude, hat mir einmal gesagt: „Es gibt nichts kostenloses in dieser Welt. Wenn du etwas frei bekommen hast, heißt es, dass jemand dafür schon bezahlt hat“. Und die Rettung haben wir durch Gottes Gnade frei bekommen. Hat jemand dafür bezahlt? „Sicher!“, sagt der Bibelkenner, „Gott hat Seinen eingeborenen Sohn für uns gegeben. Jesus hat Sein kostbares Blut für uns vergossen“. Und er hat vollkommen Recht. Wir dürfen das nie vergessen. Es darf für uns nie „selbstverständlich“ werden.

An dieser Stelle könnte ich wahrscheinlich Schluss machen. Aber wenn ich Röm. 11:25-32 lese, merke ich, dass die Geschichte mit dem Preis noch nicht zu Ende ist. „Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen“, „Denn Gleicherweise wie auch ihr weiland nicht habt geglaubt an Gott, nun aber Barmherzigkeit überkommen habt durch ihren Unglauben“. Es heißt, dass der Preis für die Nichtjuden deutlich höher ist. Gott liebt Sein auserwähltes Volk. Gott bleibt Israel treu, egal wie viele Sünden und Missetaten die Juden begehen. „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“, schreibt Paulus. Und wir können uns vorstellen, wie schwierig es für Gott war, Sein Volk auf die Seite zu schieben um der Heidenchristen willen. Es ist so schwierig, die Juden heutzutage zu evangelisieren. Die Juden nehmen heute immer noch sehr schwer Jesus an. Meistens sterben sie ohne Jesus und gehen am Himmel vorbei. Aber die Menschenkinder, die Gott liebt, waren in Seinen Augen diesen Preis wert. Und die Heidenchristen dürfen den Preis des Opfers nie vergessen. Er darf für sie nie „selbstverständlich“ werden.

Und noch etwas dazu. Wir sehen aus der Bibelstelle nicht nur, dass Israel blind geworden ist; und nicht nur, dass Israels Blindheit zeitlich (bis zur Wiederkunft Jesu) begrenzt ist. Aber auch, dass Blindheit Israel nur zum Teil widerfahren ist. Das bedeutet, dass es heute möglich ist, dass die Juden Jesus auch annehmen können. Dafür gibt es allein in Deutschland Tausende von Beweisen – die Juden, die zu Jesus durch den Dienst von Beit Sar Shalom und anderen Missionswerken gekommen sind. Ist es nicht ein christlicher Auftrag, Juden zu helfen, zu ihrem Messias zu finden? Doch!!! Und es ist Ihrer Gebete und Taten wert. Das dürfen Sie nie vergessen. Es darf für Sie nie „selbstverständlich“ werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft und Ihren Beistand. Möge Gott Sie reich segnen, Seine Gnade in allen Bereichen Ihres Lebens zu erleben.

Ihr

Wladimir Pikman  
Missionsleiter

P.S. Obwohl ich auf Grund meiner Weiterbildung in kommender Zeit mehr Zeit in USA verbringe als in Deutschland, geht mein Dienst, sowie der Dienst von Beit Sar Shalom und die Dienste unserer Missionare weiter, und ich hoffe, gesegnet.



**Von Mitch Glaser**  
Präsident von Chosen  
People Ministries.

# Wer ist ein Jude?

Diese Debatte tobt in Israel und rund um die Welt

Wie Sie eventuell schon gelesen haben, wird die Frage, ob eine Person jüdisch sein kann und gleichzeitig auch an Jesus Christus glauben darf, überall in den Medien - angefangen von Zeitungen bis zum Regionalfernsehen - in Nordamerika, Europa sowie in Israel diskutiert.

## Mein Sohn ein Heide?!

Für mich ist diese Kontroverse jedoch nicht so ganz neu. Ich erinnere mich noch daran, wie ich es zum ersten Mal schaffte, meine Mutter zu überzeugen, an einem messianisch-jüdischen Lobpreis-Gottesdienst teilzunehmen.

Wir reisten von ihrem Haus in New Jersey nach Manhattan an einem Freitagabend. Ich war aufgeregt nicht nur weil meine Mutter sich endlich einmal dazu entschieden hatte mitzukommen, sondern auch weil ich die Predigt halten sollte. Viele Menschen beteten für meine Mutter und für mich!

Der Gottesdienst verlief bestens. Die Musik war meiner Meinung nach erfrischend, und die Gemeinde war freundlich – ganz besonders zu meiner Mutter.

Wir verließen den Gottesdienst und begaben uns auf den Heimweg, nachdem wir die unerschämten hohen Kosten, die nötig sind, ein Auto in New York City zu parken, bezahlt hatten. Nach einigen Momenten bedrückender Stille fragte ich meine Mutter, was sie denn über den Gottesdienst dachte.

„Es war nett“, sagte sie.

Ich fragte sie, wie ihr die Musik gefallen hätte.

„Die war auch sehr nett“, antwortete sie, „und sehr jüdisch“.

Ich freute mich darüber und dachte, nun hätte ich eventuell eine offene Tür, um mit meiner Mutter über Jesus zu reden. Ich wurde sehr viel mutiger und sagte: „So, wie denkst du denn nun über meine Botschaft?“.

„Die war nicht schlecht. Du bist ein ziemlich guter Redner. Du hättest Anwalt werden sollen!“

Ich lächelte und fuhr fort: „Nun Mutter, was hast du über die Botschaft gedacht, dass Jesus der jüdische Messias ist?“

„Da stimme ich nicht zu. Jesus ist nicht der jüdische Messias.“

„Aber Mutter, du sagtest die Musik war jüdisch. Und du weißt, dass die meisten der Leute dort jüdisch sind!“

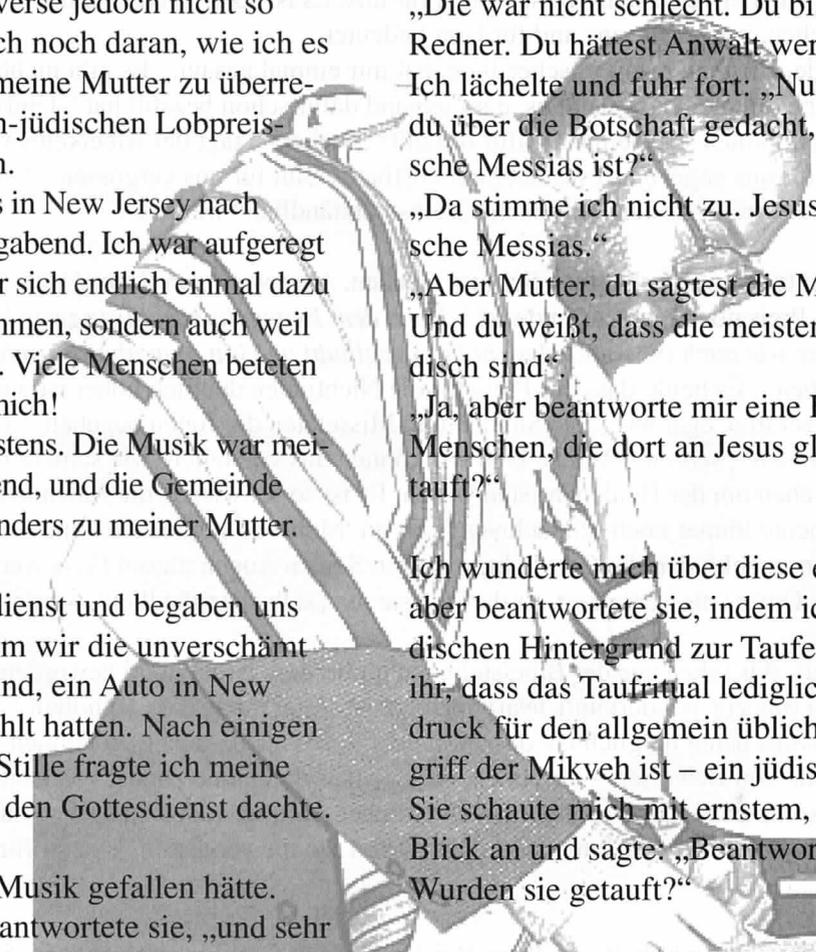
„Ja, aber beantworte mir eine Frage: Wurden diese Menschen, die dort an Jesus glauben, jemals getauft?“

Ich wunderte mich über diese eigenartige Frage aber beantwortete sie, indem ich ihr zuerst den jüdischen Hintergrund zur Taufe erklärte. Ich sagte ihr, dass das Taufritual lediglich ein neuer Ausdruck für den allgemein üblichen hebräischen Begriff der Mikveh ist – ein jüdisches rituelles Bad. Sie schaute mich mit ernstem, durchbohrendem Blick an und sagte: „Beantworte meine Frage: Wurden sie getauft?“

„Tja, wenn du es so ausdrücken willst, Mutter, ja.“

Die, die es ernst mit Jesus meinen, wurden getauft.“ Ich benutzte wieder den hebräischen Ausdruck Mikveh. „Ja, sie haben sich einer Mikveh-Taufe unterzogen“.

„Nun“, sagte meine Mutter, „das bestätigt meinen Standpunkt.“



„Was für einen Standpunkt?“ –  
 „Sie sind nicht mehr länger Juden! Wenn sie daran glauben, dass Jesus der Messias ist und getauft wurden, sind sie nicht mehr länger jüdisch. Man kann nicht jüdisch sein und an Jesus glauben.“

Ich war fassungslos, enttäuscht und verletzt, aber stellte fest, dass die Bemerkungen meiner Mutter lediglich das allgemeine Missverständnis der meisten jüdischen Menschen über Jesus widerspiegelte. Die meisten jüdischen Menschen denken, dass Juden, die an Jesus glauben, nicht mehr länger jüdisch sein können.

Diese Denkweise hat einige sehr ernste Konsequenzen – nicht nur in bezug auf die Ewigkeit, sondern auch in dem täglichen Umgang der jüdischen Gemeinde mit den messianischen Juden – ganz besonders in Israel.

### So.... Wer ist nun wirklich ein Jude?

Die Frage, wer ein Jude ist, wird weiterhin in Israel und in der Diaspora debattiert werden. Ist ein Jude ein Mensch, der von einer jüdischen Mutter geboren wird? Dies ist die allgemein verbreitete Ansicht der Rabbiner. Oder wird die jüdische Abstammung (das Jude-Sein) durch den jüdischen Vater vererbt? Das scheint die mehr biblische An-



sicht zu sein, da der größte Teil der biblischen Genealogie (Stammforschung) väterlicherseits zurückverfolgt wurde.

Tatsache ist, dass laut Bibel derjenige ein Jude ist, der ein Nachkomme Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Eine sorgfältige Überprüfung von 1. Mose 12, 1-3; 15, 1-6; 17, 1-8; 22, 16-19; 26, 23-25; 35, 9-12 und zahlreiche andere Passagen in den gesamten hebräischen Schriften belegen, dass ein Jude derjenige ist, der physisch von den Patriarchen abstammt.

Die Schriften debattieren nicht über das Thema, ob oder ob nicht die Abstammung über den Vater oder die Mutter läuft. Meiner Ansicht nach könnte dies durch jeden von ihnen, oder natürlich durch beide erfolgen!

Die Schriften sagen jedoch nirgends etwas darüber aus, wie ein Jude ein Nichtjude wird! Heutzutage glaubt das moderne Judentum und somit einige israelische Regierungsabgeordnete, dass aufgrund des Glaubens an Jesus diese Person – eigentlich jüdisch geboren – ihr Geburtsrecht verliert!!!

### **WIR MÖCHTEN UNS VON DIESER ANSICHT RESPEKTVOLL DISTANZIEREN !!!**

*Und unser Gebetsanliegen ist, dass unser Volk – in Israel und überall auf der Welt – erkennt, dass der Glaube an Jesus keinen Juden in einen Nichtjuden verwandelt. Sondern dass er vielmehr, Juden und Nichtjuden, die Vergebung der Sünden und eine lebendige und dynamische Beziehung mit dem Gott von Israel ermöglicht. Tatsächlich bedeute doch der Glaube an Jesus für den jüdischen Menschen lediglich, dass er nach Hause kommt.*



## Keine Pause

Während wir Ferien haben oder Urlaub machen, setzt unser Widersacher und Feind sein zerstörerisches Werk fort, so dass wir uns in unserem Christsein keine Pause gönnen dürfen. Deshalb brauchen wir auch in dieser Zeit die gegenseitige Gebetsunterstützung, vielleicht sogar mehr als sonst. Und unser HERR hat auch nie Urlaub. Er sieht ständig alle seine Kinder und ist jederzeit bereit, ihnen zu Hilfe zu kommen, ihnen geistlich und praktisch unter die Arme zu greifen. Und das macht Mut! Nicht wahr?

*Viktor Kromm, Missionar, Aachen*

## Jugendarbeit unter jüdischen Einwanderern

Im August war unsere erste, einwöchige Beit Sar Shalom - Jugendfreizeit. Sie wurde hauptsächlich von unserer Jugend organisiert und durchgeführt. Dort nahmen viele ungläubige, junge, jüdische Menschen teil. So haben wir zwei Ziele erreicht: Die jüdische Jugend in Deutschland konnte über Jeschua mehr erfahren, und unsere jungen Mitarbeiter konnten in ihren Verantwortungsmöglichkeiten wachsen. Tatsache ist auch, dass die Jugendarbeit unter jüdischen Neueinwanderern von uns finanziell unterstützt werden soll. Und auch über jede Unterstützung von Ihrer Seite wird die Jugend sich natürlich sehr freuen.

*(Mehr dazu in nächstem Rundbrief)*

## Ein Geschenk Gottes



Im Juli bin ich mit meiner Familie nach Neuss umgezogen. Es ist ein Geschenk Gottes für uns: Endlich eine helle, trockene Wohnung, nähere Lage zu unserer Gemeinde in Düsseldorf. Und außerdem, ist es eine gute Möglichkeit, einen Bibelkreis in Neuss aufzubauen. Der Umzug ist vorbei, und mein Dienst geht weiter.

*Kirill Swiderski, Missionar, Neuss*

## Großzügiger Raum in Mannheim

Ich war am Verzweifeln, da wir lange, sehr lange keinen Raum für den Dienst in Mannheim bekommen konnten – aber Gott hat innerhalb einer Woche den bestmöglichen organisiert. Jetzt sind wir freitags direkt in der Stadtmitte zu finden, wo wir in einem großzügigen Raum der Trinitatis-Kirche unsere Schabbatgottesdienste feiern. Preis dem Herrn!

*Roman Vidonyak, Missionar, Heidelberg*

## Einsätze während der Ferien

Der Juni war ein recht anstrengender Monat, da Semesterende einfach Endspurt bedeutet. Aber trotzdem, dem Herrn sei Dank, konnte ich einige Einsätze auf den Straßen und in Notwohnungen machen. Die Juden, besonders die aus der ehemaligen Sowjetunion, sind SEHR offen. Ich müsste mir nur mehr Zeit für sie nehmen. Und die habe ich in meinen „Ferien“ und der Praktikumszeit.

*Stanislav Radschabov, Missionar, Bonn*

## Eine Wohnung von Gott

Für ein altes jüdisches Ehepaar, das dringend eine Wohnung suchte, habe ich einen Brief ans Wohnungsamt geschrieben. Doch leider hatte mein Brief an die Behörde keinen Erfolg. Um so mehr aber unser Herr Jesus! Er war es, der einige Wochen nach dem Brief dem altersschwachen Ehepaar und seiner Tochter unter die Arme griff und ihnen eine nahegelegene Wohnung schenkte. Mit einem Auto konnte ich nun praktisch beim Umzug helfen.

*Tanja Ludzuweit, Missionarin, München*

## Alle Dinge zum Besten

Wie immer reise ich nach Chemnitz. Ich mag diese Stadt, weil in ihr viele Menschen wohnen, die ich liebe. Ich bringe das Wort Gottes und die Liebe von Jeschua mit. Tägliche Hausbesuche und viele Gespräche über alles, mit Lächeln und Tränen. Ich sehe ganz deutlich, wie wir durch das Leid wachsen. Ich verstehe die Bedeutung des Wortes Gottes: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Röm.8,28. Wie viel Geduld und Demut müssen wir haben, um verstehen zu können, dass unser Leid uns zum Besten dient!

*Juri Guenis, Missionar, Berlin*

## Ausrüstung für Evangelisation

Das Programm des diesjährigen STEP-Seminars war besonders gesegnet. Die Atmosphäre der Liebe Gottes und „in Ihm eins werden“ hat über alles dominiert! Die über 40 Teilnehmer haben nur ungern voneinander Abschied genommen. Wir sind zuversichtlich, dass die mitgenommene Ausrüstung in Theorie und Praxis der Evangelisation unter jüdischen Menschen für alle Teilnehmer sehr hilfreich sein wird.